

# Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen  
Die einseitige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamezeile 50 Pfg.

Redaktion und Expedition  
Emm, Münsterstraße 95.  
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 37

Bad Emm, Dienstag den 13. Februar 1917

69. Jahrgang

## Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 12. Februar, abends. (B. B. Amtlich.)  
An der Somme hielt auch nach scheiternden englischen  
Angriffen das Feuer in beträchtlicher Stärke an.  
Von anderen Fronten ist nichts Wesentliches gemeldet.

Größtes Hauptquartier, 12. Februar. Amtlich  
Westlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Westlich von Armentières und südlich des La Bassée-  
kanals scheiterten durch lebhaftes Feuer vorbereitete eng-  
lische Angriffe.

Tagsüber lag starke Artillerievirkung auf unseren Stel-  
lungen beiderseits der Ancre. Während der Nacht  
griffen die Engländer sechs mal die zerstörten Gräben  
von Serre bis zum Fluße an. Alle Angriffe sind abge-  
wiesen worden. Der Feind, dessen Sturmtruppen vielfach  
Schwächen trugen, hat in unserem Abwehrfeuer, nörd-  
lich von Serre im Nahkampf schwere Verluste erlitten. Die  
Mannung einer unbrauchbar gewordenen Grabenlinie süd-  
lich von Serre war vor Ansehen der englischen An-  
griffe plangemäß und ohne Störung durchgeführt worden.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern  
Bestöße unserer Stoßtruppe an der Düna und bei  
Melin, westlich von Luck, gelangen in vollem Umfange,  
bei Risslin wurden 2 Offiziere, 40 Mann und 1 Maschi-  
nengewehr eingebracht.

### Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den Bergen zu beiden Seiten des Oitov-Tales und  
in der Putina-Niederung vielfach Zusammenstoße von Streif-  
truppen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden.  
Am Sereth Postengeplänkel. An der unteren Donau  
keine Artillerietätigkeit.

### Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

## Der Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 12. Febr. Amtlich wird verlautbart:  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Putinal scheiterte ein russischer Handgranaten-  
angriff.

Bei Unternehmungen von Patrouillen und Sturmab-  
teilungen, die südlich, Ostlich und südwestlich von Boronozyn  
durchgeführt kamen, wurden zwei Offiziere und 40  
Mann als Gefangene eingebracht und ein Maschinengewehr  
erbeutet.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südschicht der Karsthochfläche und im Wippach-  
tal war der Geschützkampf zeitweise recht lebhaft.

Ein feindlicher Flieger warf in der Nähe von Triest  
eine Bombe ab, ohne Schaden anzurichten.

An der Tiroler Front führten unsere Truppen zwei  
Unternehmungen erfolgreich durch. Im Sugauer-Tal nahm  
die Abteilung des Infanterieregiments Nr. 14 eine feind-  
liche Stellung südlich der Gualba-Schlucht, machten zwei  
Offiziere und 60 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein  
Maschinengewehr, zwei Pistolen-Maschinengewehre und einen  
Mörser. Im Ballarso-Schicht überfielen Kaiser-  
jäger nachts die italienische Vorstellung in der Leno-  
schicht und brachten 22 Gefangene ein.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bosna ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Böser, Feldmarschallleutnant.

## Der bulgarische Bericht.

Sofia, 12. Febr. Bericht des Generalstabs  
vom 11. Februar:

Mazedonische Front: Während des ganzen Tages un-  
terhielt der Feind ziemlich heftiges Geschütz- und Mörser-  
feuer, das gegen Abend in Trommelfeuer auf unsere Stel-  
lungen südlich des Dojran-Sees überging. Gegen 10 Uhr  
abends ging ungefähr ein Bataillon Engländer gegen unsere  
Stellung vor, wurde aber von unseren Truppen mit dem  
Schwert und Bomben seinerseits angegriffen und blutig  
zurückgeworfen, wobei es schwere Verluste an Toten, Ver-  
wundeten und Gefangenen erlitt. Viele tote Feinde liegen  
auf und vor unseren Drahtverhauen. Wir erbeuteten ein Ma-  
schinengewehr, Infanteriegewehre und anderes Kriegsgerät.

Unter den Gefangenen befindet sich ein englischer Offizier.  
Auf der übrigen Front ziemlich schwache Artillerietätigkeit  
von beiden Seiten und Feuerwechsel zwischen den Vor-  
truppen. Lebhaftes Fliegertätigkeit im Bardaral und längs  
der östlichen Küste zwischen Weste und Struma.

Rumänische Front: Durch Geschützfeuer zerstörten wir  
Abteilungen feindlicher Infanterie, die auf dem linken  
Ufer des St. Georges-Kanal nördlich Tulcea sichtbar wur-  
den.

## Der türkische Bericht.

WTB. Konstantinopel, 11. Febr. Heeresbericht  
vom 11. Februar.

Tigrisfront: Am Nachmittag des 9. Februar griff der  
Feind unsere Stellung südlich vom Tigris aufs neue an.  
Der Kampf dauerte mit äußerster Heftigkeit bis in die vor-  
gerückten Abendstunden. Nur auf unserem linken Flügel  
gelang es dem Feinde, Boden zu gewinnen. Im Verhältnis  
zu den Verlusten, die der Feind erlitt und die nach Fest-  
stellungen mindestens drei- oder viermal so groß sind wie  
die unsrigen, waren seine Erfolge nur gering. Am Morgen  
des 10. Februar nahm der Feind unsere Stellungen unter  
heftiges Feuer seiner schweren Artillerie. Drei feindliche  
Kompanien, die sich im Schutze des ungünstigen Wetters  
bis auf 20 Meter unserem rechten Flügel zu nähern ver-  
mochten, wurden mit großen Verlusten zurückgewiesen.

Perzische Front: Eine unserer Abteilungen, die nörd-  
lich von Samaban operierte, warf feindliche Kavallerie in  
nordöstlicher Richtung zurück und machte einige Gefangene.

Kaukasusfront: Ein überraschender Angriffsversuch  
feindlicher Erkundungsabteilungen gegen verschiedene Punkte  
unserer Stellung auf dem linken Flügel zog einen Mis-  
serfolg nach sich.

Nichts von Bedeutung auf den übrigen Fronten.

## Deutsche Fliegerleistungen.

Nach dem Ausweis der im deutschen Heeresbericht auf-  
geführten Aufbauseiten haben die deutschen Flieger und  
Abwehrformationen seit Kriegsbeginn über 1000 feindliche  
Flugzeuge erbeutet, genau gerechnet bis Ende Januar 1002.  
Dabei sind nur die an der West- und Ostfront herunterge-  
holten englischen, französischen und russischen Flugzeuge  
gezählt. Der Balkan und die Türkei mit ihren nicht unerheb-  
lichen Erfolgen werden hier nicht mitgerechnet. Die Bedeu-  
tung dieser gewaltigen Zahl wird noch eindringlicher, wenn  
man sich klar macht, daß diese 1002 Flugzeuge 167 feind-  
lichen Geschwadern (zu sechs Apparaten gerechnet) ent-  
sprechen. Ferner sind dabei etwa 1700 feindliche Flieger  
außer Gefecht gesetzt und etwa 50 Millionen Wert an Ma-  
schinen vernichtet worden. Im einzelnen sieht sich die Sieges-  
zahl folgendermaßen zusammen: 1914-15: 163 Flugzeuge,  
1916: 784 Flugzeuge, Januar 1917: 55 Flugzeuge, zu-  
sammen 1002 Flugzeuge. Die Zahl der von deutschen Flie-  
gern im Dezember abgeschossenen feindlichen Flugzeuge hat  
sich von 66 auf 68 erhöht, nachdem sich der zuerst fragliche  
Abbruch zweier feindlicher Flugzeuge bestätigt hat. Man er-  
sieht aus dieser Mitteilung, wie gewissenhaft und vorsichtig  
die amtlichen Aufschüßlisten geführt werden.

Die deutschen Flieger waren in der Nacht vom 8. zum  
9. Februar außerordentlich tätig. Sie besetzten die eng-  
lischen Flugplätze von St. Pol und Cognoy, die Bahnhöfe  
von Aberg und Albert ausgiebig mit Bomben, ebenso feind-  
liche Truppenlager bei Prohart und Chappoy und die Fahr-  
anlagen von Breh an der Somme und Ruillancourt, süd-  
westlich von Peronne. Eines unserer Bombengeschwader, das in  
der letzten Zeit mehrfach rühmend erwähnt wurde, warf  
in derselben Nacht 1000 Kilogramm Abwurfmunition auf die  
Industrieanlagen von Pompey. Am Tage darauf wurden  
von uns die für Heereszwecke arbeitenden Fabrikanlagen in  
Neuve Maison und militärische Anlagen in Ranch mit  
rund 2000 Kilogramm Bomben erfolgreich belegt. In der  
Nacht vom 9. zum 10. Februar griffen mehrere unserer flie-  
gerischen Marineflieger die Hafenanlagen von Dünkirchen  
und in der Nähe gelegene feindliche Flugplätze mit Bomben  
an. Gütige Wirkung wurde beobachtet.

WTB Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) In der Nacht vom  
9. zum 10. Februar war an der Westfront die Tätigkeit un-  
serer und der feindlichen Flieger besonders reg. Deutsche Ge-  
schwader oelezten mit ausgezeichnetem Erfolg den Bahnhof  
Abeluh bei Albert mit 1500 und den Bahnhof von Amiens  
mit 3000 Kilogramm Bomben. Infolge des Angriffs brach  
auf letzterem ein Brand aus, der an den dort aufgestellten  
großen Vorräten immer erneut Nahrung fand. Der gewaltige  
Feuerschein war noch um 7 Uhr morgens weithin zu sehen.  
Andere Geschwader verurteilten durch Bombenabwurf Brände  
in den Barackenlagern von Prohart und Gelafter. Die Indu-  
strieanlagen von Neuve-Maison wurden erneut mit 2000  
Kilogramm Sprengstoff betworfen, die von Pompey mit 300.  
Ein weiterer nördlicher Flugzeugangriff richtete sich gegen den  
Flughafen und die Luftschiffhalle von Orinal, die mit 600  
Kilogramm Bomben eingelegt wurde.

Demgegenüber unternahmen die Gegner mehrere Nach-  
flüge in das Lothringer Becken und das Saargebiet. Der durch  
diesen Besuch angerichtete Schaden ist jedoch ganz unerheblich.  
Unser Abwehrfeuer zwang bei Differdingen in nördlichem Ein-  
greifen einen französischen Flieger zum Abbruch der Erde.  
Das Flugzeug wurde zertrümmert; die Insassen, Unterleut-  
nant Lautron und Korporal Bourgetot, sind beide tot. Eine  
neue Schmach haben die Franzosen durch den in der gleichen  
Nacht auf die offene Stadt Karlsruhe unternommenen Angriff  
auf sich geladen. Die Tot unternahm ein Flugzeug, das  
einige Bomben auf die feindliche Stadt abwarf. Drei Bürger  
wurden dadurch verletzt. Der angerichtete Schaden ist be-  
deutungslos.

Am Tage darauf (10. Februar) schossen unsere Flieger drei  
feindliche Flugzeuge in Brand. Das eine stürzte in der Gegend  
von La Bassée brennend nieder, die anderen zerfielen an  
der Sommefront.

## Das Schicksal Rumäniens.

Das geschichtliche Trauerspiel Rumäniens nähert sich  
seinem Ende, und wenn man vom Standpunkt unpartei-  
scher Geschichtsdarstellung die Dinge überblickt, unterscheidet  
man deutlich zwei politische Hauptströmungen, die vom Be-  
ginn des Weltkrieges bis zu dem entscheidenden 27. August,  
der das Eingreifen Rumäniens in den Bistekampfs brachte,  
um das Übergewicht zu streben: Es war der strenge Regie-  
rungs- und Lebensgrundgesetz des weisen und ehrlichen Königs  
Carol I., der eine beiden Mächtegruppen gerecht werdende  
Neutralität vertret, und andererseits die dem romanischen  
Völkern und im Zusammenhang damit Rußland zugeneigte  
Politik einer Bojarengruppe, deren Führer Bratiano war.

König Carol verstand seine Krone und das friedliche  
Aufblühen seines Landes ebenso wohl der starken Freundschaft  
Deutschlands und Österreichs, wie der kräftigen Unter-  
stützung der russischen Jaren. Und trotzdem er dem  
russischen Ausdehnungsbedürfnis den Verlust Besarabiens  
zugestehen hatte, hatte er bei Beginn des Krieges die  
Mittelmächte keinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen,  
daß er sich zu einer Schilderhebung gegen Rußland nie-  
mals entschließen könne. Ebenso klar aber hatte er zum  
Ausbruch gebracht, daß er zu einem Kriege gegen die Mittel-  
mächte unter keinen Umständen seine Zustimmung geben  
würde, und die Autorität des ehrwürdigen Königs war so  
groß, daß er die Gegenpartei zum Schweigen brachte und  
seine Ueberzeugung zum Gesetz Rumäniens erhob.

Dies änderte sich sofort mit dem Heimzuge des greisen  
Monarchen. Bratiano und seine Partei gewannen die Ober-  
hand und wußten den König zu überzeugen, daß nur im  
Gefolge der Entente der großrumänische Staatsgedanke  
durchzuführen sei. Für den oberflächlich urteilenden Poli-  
tiker hatte der Gedanke eines Zusammengehens mit der  
Entente nicht nur politisch, sondern auch militärisch etwas  
Befriedigendes, zumal der Nachrichtendienst vollkommen im  
Geiste der Entente geführt arbeitete. Danach war die deutsche  
Front im Westen bereits im Wanken; Engländer und Fran-  
zosen meldeten den Durchbruch an der Somme schon als voll-  
endete Tatsache; Verdun, das Symbol französischer Wider-  
standskraft schien unannehmbar, die österreichische Offensive  
im Trentino war zum Halten gebracht und Brussilows  
Scharen näherten sich unaufhaltsam Lemberg und Kowel,  
während Sarraill nur darauf wartete, von Saloniki aus den  
Bormarsch auf Sofia anzutreten. Obendrein wurde eine  
neue Unternehmung gegen die Dardanellen in Aussicht ge-  
stellt. Ueber Deutschlands Gefechtskraft verbreitete die En-  
tente das wenig geschmackvolle Schlagwort von den letzten  
Tudungen des tödlich getroffenen Kaniblers, und Rußland  
drohte einerseits Rumänien bei den Friedensverhandlungen  
völlig auszuscheiden, andererseits den Durchzug seiner  
Truppen zu erzwingen, wenn der König nicht an die Seite  
der Entente treten würde.

So kam der verhängnisvolle Entschluß zum Kriege gegen  
Österreich zustande, noch besonders gefördert durch den  
verblendeten Glauben, Deutschland werde seinem Verbün-  
deten nicht beifpringen, Bulgarien sei gar zu einem Son-  
derfrieden entschlossen und die Türkei, nunmehr völlig iso-  
liert, werde zufrieden sein, mit der Rettung ihrer asia-  
tischen Besitzungen aus der Kampffront der Mittelmächte  
auscheiden zu können.

Unter diesen Gesichtspunkten konnte Rumänien hoffen,  
leichtes Spiel gegen Siebenbürgen zu haben.

Das strategische Problem lag klar: Rumänien hatte  
vier Armeen zur Verfügung, mit denen es sich bei leicht  
zu verteidigenden Grenzen auf der inneren Operations-  
linie befand. Die Heeresleitung sah sich im Kleinen vor  
dieselbe Aufgabe wie Deutschland gestellt, aber sie konnte  
die richtige Lösung nicht finden. Mit drei Armeen mar-  
schierten die Rumänen über die Süd- und Ostgrenze Sieben-  
bürgens, nachdem sie den schwachen österreichisch-ungarischen  
Grenzschutz überrollt hatten und beraubten sich an dem  
billigen Erfolg, wehrlose Städte besetzt zu haben. Die  
Operation auf der inneren Linie trägt aber stets die Gefahr  
der taktischen Umfassung in sich, und je tiefer die drei



Armeen in Siebenbürgen vordringen, desto größer wurde diese Gefahr, wenn die 3. Armee, die die Dobrußaschranze deckte, von überlegenen Streitkräften angegriffen wurde.

Die Verzögerung der bulgarischen Kriegserklärung befestigte die rumänische Heeresleitung in ihrem Plan gegen Siebenbürgen, und erst als es zu spät, als die Dobrußasch-Armee überannt war, konnte auch das vorzügliche Eisenbahnen ihm keine Verstärkungen mehr zuführen, denn nun waren die Armeen Falkenhahn und Arz gegen die siebenbürgischen Grenzen in Kampf getreten und hielten die drei rumänischen Heereskörper fest.

Dank der glänzenden Führung und der überlegenen Leistungen der Truppen auf unserer Seite erfüllte sich das Schicksal Rumäniens mit einer Schnelligkeit, die unsere kühnsten Erwartungen übertraf. Während der rumänische Generalstab angestrengt und unsicher hin und her tastete, gerade an den Stellen, wo der Angriff erfolgte, Reserven herauszog, um sie an andere Fronten zu werfen, wo sie zu spät kamen, folgten die Armeen Falkenhahn und Arz den Feind aus Siebenbürgen, drängten ihn aus der Dobrußasch. Es folgte der erbitterte Kampf um die transylvanischen Gebirgspässe, der mit dem Einbruch in die Balachei endete, während gleichzeitig Mackensen die Donau überschritt. In der Balachei wurde das rumänische Heer vernichtend geschlagen, Bukarest genommen.

In spät trat endlich der russische Bundesgenosse auf den Plan. Nur Trümmer des rumänischen Heeres konnten sich retten. Auch der östliche Teil der Balachei fiel in unsere Hand trotz der schweren Opfer, die nimmere die Russen zur Rettung des Landes brachten.

Der ebenso schnelle, wie vollständige Zusammenbruch der rumänischen Sache hat von neuem den bedeutungsvollen Beweis geliefert, daß sich Truppen im Frieden noch so gut

vorbereiten, ihre Ausrüstung, ihr Kriegsmaterial aufs vorzüglichste bereitstellen können, sie sind einer Truppe mit Kriegserfahrung dennoch unter keinen Umständen gewachsen. Das zeigte sich, als die Italiener in den Krieg einzustiegen, das zeigte sich noch überraschender, als die Amerikaner gegen den Mexikaner Villa und seine kriegsgewohnten Scharen marschierten. Ohne auch nur das Geringste erreicht zu haben, mußten sie wieder abziehen. Das wird auch bei jedem neuen Gegner in die Erscheinung treten, der sich durch die unheilvolle Diplomatie der Entente zum Schwertgang mit dem Bierbund verlocken ließe.

Der Krieg muß nicht nur den Krieg ernähren, sondern auch lehren. Gegen markierten Feind läßt sich keine schlagfertige Kampftruppe erziehen, ebensowenig vermag sich eine Armee auf Grund von Erfahrungen einer anderen zu bilden. Kriegserfahrung wird mit Blut erkaufte. Wir sind gerüstet, die kampfgewohnten, stolzen Ueberwinder Rumäniens stehen bereit zu neuen Taten. Aber unser scharfes und kampfbereites Schwert schlägt auch jedes Volk, das in ehrlicher Neutralität seinen Grenzen die Schrecken des Krieges fernhalten will.

## Der Ausgleich zwischen Stadt und Land.

Von Rikl. Geh. Rat Dr. G. Thiel-Berlin.

In dem Maße, wie sich die Ernährungsschwierigkeiten in den Städten gesteigert haben, hat sich auch die Missetimmung in den Städten gegen das Land vermehrt. Man glaubt, daß das Landvolk noch aus dem Vollen leben könne, während der Städter sich die größten Einschränkungen auferlegen mußte; man beneidet deswegen nicht nur den Landmann, sondern wirft ihm auch noch vor, daß er durch

künstliche Zurückhaltung der Lebensmittel die Preise unnötig in die Höhe treibe. Diese Stimmungen sind in einer Zeit, welche die größten Kraftanstrengungen von der Nation verlangt, sehr zu bedauern, denn diese Höchlichkeiten können nur erreicht werden, wenn alle Glieder der Nation — Stadt und Land — einträchtig zusammenarbeiten. Wenn man bedenkt, daß durch die Blockierung unserer Küsten die großen Zufuhren menschlicher und tierischer Nahrungsmittel, die wir früher aus dem Auslande bezogen, abgeschnitten sind, und daß wir daher für unsere Ernährung nur auf das angelegene sind, was wir im eigenen Land erzeugen, so ist es leicht begreiflich, daß die Nachfrage nach Nahrungsmitteln härter ist als das Angebot, und daß die Preise entsprechend bedeutend gestiegen sind. Das ist nur erklärlich, sondern auch notwendig und nützlich. Denn wenn man die Preise künstlich hätte niedrig halten können, so würde die Bevölkerung in alter Weise fortgelebt haben und ohne jede Einschränkung wären die vorhandenen Vorräte bald aufgezehrt worden. Die Hungersnot würde uns dann bald zu einem schmachvollen Frieden zwingen haben.

Wollte man aber die Preise künstlich auf dem alten Stand erhalten, ohne die Gefahr des zu starken Bezugs zu laufen, so hätte man alle Vorräte an menschlichen Nahrungsmitteln und an Viehfutter mit Beihülfe des Staats pro Kopf an Menschen und Vieh in entsprechend festgesetzten Portionen verteilen müssen. Das wäre eine unüberlegte Aufgabe ist, hat die Erfahrung bei der zwangsweisen Verteilung auch nur der Hauptnahrungsmittel gezeigt. Wirklich gerecht und gerecht kann man nur das verteilen, was man fest in der Hand hat; da man aber die ganze landwirtschaftliche Produktion nicht magaziniert kann, so muß man mindestens den Eigenverbrauch der Landwirte für Mensch, Vieh und Saatgut ihnen belassen, und da man diesen Verbrauch bei den laufenden Einnahmen aus der Viehhaltung und aus Obst und Gemüse nur annähernd feststellen kann und auch den alten biblischen Spruch „Du sollst dem Ochsen da drüßst, das Maul nicht verbinden“ nicht ganz außer Acht lassen kann, so ist es erklärlich, daß die ländliche Bevölkerung in Bezug auf die Ernährung sich in besserer Lage befindet als die städtische, der nichts zuwächst, sondern alles und jedes kaufen muß.

Dieser in den Verhältnissen gegebene und nicht zu der Welt zu schaffende Unterschied zwischen Stadt und Land sollte aber doch keinen Grund abgeben, um zwischen beiden Parteien ein dauerndes Uebelwollen hervorzuheben. Ein solches könnte nur begründet erscheinen, wenn die Landwirte ihre zum Verkauf bestimmten Vorräte zu spekulativen Zwecken absichtlich zurückhielten, um höhere Preise zu erzielen, oder wenn sie dieselben überhaupt nicht zum Verkauf stellten und lieber über das Maß des eigentlichen Bedarfs hinaus selbst verzehrten. Beides ist sicherlich nur in sehr seltenen und sehr beschränktem Umfange der Fall. Viele landwirtschaftliche Produkte, wie Obst, Gemüse, selbst Kartoffeln, sind nur mit erheblichen Fütterungskosten, wenn es über die Zeit hinaus werden soll, Milch und Eier sind wenigstens unter den gewöhnlichen Verhältnissen des landwirtschaftlichen Betriebs keine Dauerware. Die Versuchung, damit auf Wucher zu spekulieren, kann somit keine große und allgemeine sein. Wohl aber kann bei einer falschen Abmessung der Bedürfnisse und ihrer Verhältnisse zueinander eine große Verunsicherung entstehen, einzelne landwirtschaftliche Produkte ihrer direkten Verwendung zur menschlichen Ernährung entziehen und erst in anderer Form dem Bezüge zugewandren. Wenn z. B. die Fleischpreise sehr hoch, die Kartoffel- und Getreidepreise verhältnismäßig niedrig normiert sind, so liegt die Versuchung sehr nahe, Korn und Kartoffeln auch Magermilch an Schweine zu verfüttern und dabei besser als durch direkten Verkauf zu verwerten, eine Versuchung, die um so stärker ist, je mehr der Landwirt anderen Gründen Wert auf seinen Bestand an Groß- und Kleinvieh legt und sich bewußt ist, daß nur bei einer gleichmäßigen Fütterung dieser Bestand auch eine Rente bringen kann. Man kann also auch hieraus dem Landwirt ein tadelwürdiges Verbrechen konstruieren.

Woher aber stammt denn eigentlich in den Städten die größte Entrüstung und Erbitterung gegen das Land? In den Hauptnahrungsmitteln ist es weniger der Preis, als die Knappheit der Nationen, die Schwierigkeiten der Beschaffung, ja die stellenweise auftretende Unmöglichkeit des Bezuges, welche die Gemüter erregt. Hieran ist aber der Landwirt nicht schuld, sondern die ungenügenden und einzelne Fehlschüsse in den Maßnahmen der Verordnungen, die bei einem so neuen und schwierigen Problem kaum vermeiden sind. Eigentlichlicher Wucher wird nur in landwirtschaftlichen Produktionen getrieben, welche staatlichen Maßnahmen, wie Subventionen, unterliegen, und in diesem Wucher sind aber die Landwirte sicherlich viel weniger beteiligt als der Zwischenhändler, der hier ein um so ergiebigeres Geld seiner Tätigkeit findet, als zumal der wohlhabendere Teil der Stadtbevölkerung keine Bedenken trägt, zur Befriedigung seiner Bedürfnisse selbst die unerschämtesten Preise zu zahlen. Wo der Teil der Bevölkerung auf so vieles verzichten und sich beherrigen auferlegen muß, da sollten auch die Befriedigten ihren Anteil an sozialem Mitgefühl sich zurückhalten und sich nicht durch Konsumvereine und ähnliche Bezugsvereine einen möglichst direkten Verkehr zwischen ländlichen Produzenten und städtischen Konsumenten erreicht wird, eher dürfte eine richtige Beurteilung aller dieser Verhältnisse Platz greifen und damit der alte Friede zwischen Stadt und Land zum Segen des Vaterlandes wieder hergestellt sein.

## Das deutsche Sperrgebiet um Europa



Oberstehende Karten veranschaulichen das Gebiet, in dem gemäß der deutschen Note vom 1. Februar 1917 der uneingeschränkte Tauchbootkrieg durchgeführt werden soll. An der holländischen Küste ist später mit Rücksicht auf Holland die Grenzlinie des Sperrgebietes teilweise etwas verlegt, wo sich das deutsche mit dem englischen deckte und somit keine neutrale Fahrstraße übrigblieb. (Infolge von Verzögerungen an anderer Stelle sind die Karten erst jetzt in unseren Besitz gelangt. Red.)



## Deutschland.

**Wagenmeldung.**  
Berlin, 12. Febr. Das meiste der Büro der Reichsregierung, die Vereinigten Staaten eine Note über die Lage in der sie um Vorschläge für die Vermeidung eines Krieges ersucht habe. Diese Meldung ist völlig aus der Luft gegriffen. Sie ist übrigens nach von dem Temps veröffentlichten Telegrammen aus New York bereits von Staatskanzler und dem Schweizer Gesandten in Washington, dementsprechend, demontiert worden.

**Schiffahrtstraße Rhein-Main-Donau.**  
Frankfurt a. M., 12. Febr. (B. V.) Nach mehrfachen Verhandlungen mit den am Rhein und Main wohnenden Städten, Handelskammern und Industriellen und nach Rücksprache mit den zuständigen obersten Reichs- und Staatsbehörden ist heute im Magistrats-Sitzungssaal zu Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Voigt eine Kommission über das Projekt statt, an der aus Bayern der Oberbürgermeister von Regensburg, Kommerzienrat Johann Ederer, der bayerische Verkehrsminister Oberregierungsrat Dr. v. Kersch, der bayerische Staatsminister für Eisenbahnen, der bayerische Landtagsabgeordnete Herr Dr. Grottel, der bayerische Staatspolitiker, militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung, befragt die Frage der Ausführung, erläuterte die spätere Durchführung in der Form einer „Schiffahrtstraße Rhein-Main-Donau“ und ermunterte alle interessierten Kreise, namentlich auch die Städte, im Einflusgebiet der Schiffahrtstraße, die Arbeiten und Kosten der Projektierung, die Ausführung des Projekts, die wirtschaftliche Bedeutung einer Schiffahrtstraße für das ganze Reich und unsere ökonomischen Verbündeten an. Es wurde beschlossen, dass mit dem Reich und den zu dem Bundesstaaten auch die in besonderer Weise interessierten übrigen Gemeinwesen, das Reich und die Industriellen sich an der Ausführung der Mittel der Projektierung beteiligen sollten, damit durch eine einheitliche Ausführung des Projekts die wirtschaftliche Lage und deren Wirtschaftlichkeit klar vor Augen trete. Es wurde beschlossen, dass die Reichsregierung, in den Vertretern der Städte, Handelskammern und der Industrie gewählt wurden. Der Reichsminister für Eisenbahnen ist in Frankfurt a. M. anwesend.

## Unsere Schiffe in Amerika.

Ein in Berlin eingegangenes direkter Meldung des New York Times haben wieder die amerikanischen Militär- und Marinebehörden die Verhaftung deutscher Handels- und Kriegsschiffe, die ihre Schiffe verlassen haben, anzuzeigen. Die Matrosen, die ihre Schiffe verlassen haben, sind nach dem Land auf diesem gewöhnlichen Wege zurückgeführt worden. Den Dampfer Kronprinzessin Cecilie hat man in New York im Verlaufe eines seit langem anhängigen Zivilprozesses mit Verlaß besetzt. Diese Maßnahme ist aber nicht zu verwechseln mit dem Wert des Schiffes aus Sicherheit für die Matrosen. Die Matrosen, die die anderen deutschen Schiffe verlassen haben, erklärte die Regierung offiziell, daß sie diese Schiffe verlassen haben, und daß die Deutschen über die Verhaftung der Schiffe verfügen könnten. Die Mannschaften der deutschen Schiffe wurden aus Sicherheitsgründen von dort entfernt, sie sind gut aufgehoben. Dies ist der vollständige Tatbestand der dortigen Ereignisse im Zusammenhang mit den Deutschen und den deutschen Schiffe. Außerdem hat die amerikanische Regierung erklärt, daß die Schiffe, die das Recht haben, die Maschinen der Schiffe abzumontieren, wenn die Schiffe dadurch gefährdet und in Gefahr gebracht wird. Die Tatsache, daß die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, ändert nichts an diesem Rechte.

Man schreibt nun die Nordd. Allgem. Ztg.: Unsere Regierung hat Neuter und Habas alles tun würden, um die Verletzung solcher Nachrichten den deutsch-amerikanischen Streitfall zu verschärfen, wird mit jedem Tage verschärft. Einige der Neuterklagen sind durch amerikanische Meldungen bereits richtiggestellt worden, so die Angabe über Beschlagnahme deutscher Dampfer. Die Engländer sind aber in der günstigen Lage, in der sie in Amerika ihre Forderungen abzuwickeln. Eine das man auf der einen Seite sofort erfüllt, was auf der anderen Seite verweigert wird. Davon werden wir noch manche harte Probe erleben. Bei uns durch lange Kriegserfahrung zur richtigen Abwehr der Neuterklagen gelangt. Unter Umständen nicht mehr zur Vorsicht gemahnt zu werden. In Amerika zur Neuterklagen stellen wird, was unsere Sache. Auf eins ist jedenfalls anschlussbar zu sein, je weniger die Entwicklung mit den englischen Schritten hilft, desto kräftiger wird Neuter sie durchzuführen zu fördern suchen.

## Japan, Amerika und England.

Die Deutsche Staatszeitung erhält von einem kürzlich zurückgekehrten Deutsch-Amerikaner Mitteilung, daß der frühere Präsident Roosevelt bei seiner letzten Erklärung habe, Amerika hoffe, daß England während des Weltkrieges nicht verfallen werde, und daß sich England bei der über kurz oder lang eintreffenden Auseinandersetzung Amerikas und Japans in wohlwollend gegen Amerika zeigen werde. Man wird auch in Japan von den Vereinbarungen zwischen Amerika und England gegen Deutschland und Japan gut unterrichtet, denn in den japanischen Zeitungen wird eine Kündigung des japanisch-englischen Bündnisses gefordert, sondern mit einem deutsch-amerikanischen Bündnis gegen England gedroht. Japan müsse während des jetzigen Krieges der amerikanischen Annäherung begegnen, ehe es sein erweitertes Flottenprogramm durchsetzen könne. Die ersten Geschädigten des Weltkrieges sind die Amerikaner, das deutsche Tagblatt vom 6. Februar:

Das erste Opfer ist Japan geworden. Schon längst hat Amerika erkannt, daß eine Abrechnung mit dem Inselreich kommen werde. Allein es hat Angst, die Katastrophe heraufzubeschwören, verjümt, sich zu rufen. Man dürfe den mongolischen Gegner nicht reizen — war die Weisung, die Herr Wilson noch dieser Tage an einige Staaten der Union richtete, die sich anschickten, die Einwanderung der Japaner wieder einmal zu unterbinden. Angesichts der europäischen Verwicklung kann Amerika nun, ohne sich von Japan deshalb scheel ansehen lassen zu müssen, eine große Armee aufstellen. Man hört von zwei Millionen Mann, die sofort ausgebildet und in vier Monaten schlagbereit sein werden. Damit ist aber für alle Zeit jegliche Hoffnung der Japaner, Amerika eines Tages seine pazifistischen Bestrebungen abzunehmen, vereitelt. Nur wenn Japan jetzt sofort losgelassen würde, hätte es noch einige Aussicht auf Erfolg. In vier Monaten ist's damit aus und vorbei. Die von den Verbandsmächten so heiß begrüßte Aktion Wilsons hat also in erster Linie eine ganz deprimierende Wirkung auf einen Verbündeten des Verbandes. Alle seine Pläne auf Vergrößerung gegen Osten hin sind zerronnen, und so tief einschneidend ist der Schritt Amerikas, sich unter die Militärmächte zu begeben, daß es uns nicht wundern sollte, wenn Japan diesen Entschluß als direkt gegen sich und nicht gegen Deutschland gerichtet auffassen würde. Die Zeit wird lehren.

Der zweite Geschädigte aber wird der Verband selber sein, indem schon heute sicher ist, daß Amerika seine Munitionslieferungen nach Europa einstellen wird. Es muß unbedingt damit rechnen, daß Japan unter Umständen im Trüben zu fischen versucht, und muß nun mit aller Macht auf diese Möglichkeit hin rufen. Der Verband ist also auf sich selber angewiesen, und da die deutschen U-Boote die Zufuhren nach Frankreich und Italien ebenfalls unterbinden werden, so dürften die Armeen Frankreichs und Italiens bald einmal Schwierigkeiten aller Art bei der Munitionsbeschaffung erfahren. Es wird sogar schwer sein, den Weg zwischen Dübber und Calais offen zu halten, und damit müßte bald auch die englische Hilfe ausbleiben. Die Wirkung der amerikanischen Mobilisation wird also den Verband und seine Freunde früher treffen als Deutschland, ja, sie kann geradezu die Folgen des U-Bootkriegs noch verschärfen.

## Amerika.

### Explosion in Pittsburg.

Pittsburg, 11. Febr. Reuter. Eine riesige Maschinenfabrik, die noch kürzlich Granaten herstellte, ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt. Die Regierung hat eine Untersuchung zugesagt.

### Wilson's Reden und Taten.

In der Kopenhagener Zeitung Politiken teilt der bekannte dänische Politiker Georg Brandes mit: Die New York Times befragte mich in einem Telegramm vom 30. Januar, das jedoch erst am 4. Februar in meinen Besitz kam, wegen meiner Meinung zur Friedensnote Wilsons. Obgleich die Lage bei Ankunft des Telegramms seit seiner Abendung verändert ist, wollte ich es nicht ohne Antwort lassen, zumal die Antwort vorausbezahlte war. Ich antwortete also, die Lösung Wilsons, Frieden ohne Sieg, sei genial, hätte er aber sofort nach dem Beispiel Washingtons alten Vorgesetzten der Vereinigten Staaten verboten, irgendeiner der kriegführenden Parteien Waffen oder Munition zu geben oder zu verkaufen, so wäre der Friede schon lange wiederhergestellt. Geniale Lösungen sind gut, Taten jedoch besser.

Ferner lesen wir in der Frankf. Ztg.: Der Präsident Wilson wird nun wohl nach und nach in den Besitz der diplomatischen Körbe kommen, die er sich durch die Aufrechterhaltung an die Neutralen zugezogen hat. Einer wird fehlen: die Voss. Ztg. macht darauf aufmerksam: der Griechenlands. Man weiß nicht, ob Herr Wilson auch an die griechische Regierung die Aufforderung, sich ihm anzuschließen, hat gelangen lassen, und es wäre interessant, zu erfahren, warum er diesen neutralen Staat übergegangen hat. Die Vermutung liegt nahe, daß diesem Monarchen der Neutralität und der Rechte der kleinen Staaten die Erinnerung an das, was durch die Entente Griechenlands geschehen ist, so peinlich sein mag, daß er die Eröffnung dieses neutralen Staates gern verzichtet. Präsident Wilson hat in einer Note an Österreich-Ungarn vom August 1915 dargelegt, daß die Ideen des Völkerrechts und noch vieles andere dem Verbot der Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsvorräten an die kriegführenden Mächte seitens einer neutralen Nation während der Dauer des Kriegs entgegensteht. Der Freund des Völkerrechts und Hüter der Neutralität hat sich diesen von den Vereinigten Staaten so schwungvoll betriebenen Handel mit Kriegsgüter ein Jahr vor Ausbruch des Kriegs ganz anders gedacht. Kapitän Periss erinnert daran im Tageblatt, daß Wilson im August 1913 folgende Botschaft erließ: „Im übrigen halte ich es für meine Pflicht, von der mir durch Gesetz vom 14. März 1912 übertragenen Vollmacht Gebrauch zu machen, um darauf zu sehen, daß keine der beiden Seiten in diesem Kampf, der jetzt in Mexiko vor sich geht, irgendwelche Unterstützung von dieser Seite der Grenze erhalte. Ich werde der besten Geysogenheit von Nationen in Sachen der Neutralität folgen, indem ich die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial irgendwelcher Art aus den Vereinigten Staaten verbiete, eine Politik, für welche verschiedene interessante Präzedenzfälle sprechen, und die sicherlich durch viele offensichtliche Rücksichten praktischer Natur unterstützt wird.“ Das ist Wilson, der Philosoph und Logiker!

### Der Seekrieg.

Berlin, 12. Febr. (Amtlich.) Das deutsche Torpedoboot V. 69 ist, nachdem es mit eigenen Mitteln seine Seefähigkeit wiederhergestellt hatte, in der vergangenen Nacht aus Narvik angefahren und heute früh wohlgehalten in einem deutschen Stützpunkt eingetroffen.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. Februar in den Hoofden ein französisches Marineschiff abgegriffen, zerstört und die beiden Insassen gefangen genommen.

Bern, 12. Febr. Temps bringt eine Vozd-Liste der versenkten Schiffe von gestern, die vier englische Dampfer, darunter den bereits gemeldeten Postdampfer Montola (8250 Tonnen), zwei norwegische Schiffe und drei holländische Segler von insgesamt ungefähr 25 000 Tonnen aufweist.

Amsterdam, 12. Febr. Versenkt sind die englischen Dampfer Sallach und Zunderhohn, 1827 Tonnen, sowie die Fischdampfer Vendow und Duke of York, 150 T.

London, 8. Febr. Daily Telegraph gibt den Gesamtverlust an Schiffraum vom 7. Februar auf 28 941 Tonnen an. Das Blatt meldet noch den Untergang folgender Schiffe: Cliftonian (4303 Tonnen), Explover (7000 Tonnen), beide englisch; drei kleinen Schoner, der englischen Dampfer Palm Leaf und St. Ninian aus Glasgow (3026 Tonnen) und des Fischdampfers Melhalde (133 T.).

Berlin, 12. Febr. Im Monat Januar sind an der holländischen Küste 237 Minen angebracht worden. Hierher sind 230 englisch, 6 unbekannter Herkunft und nur eine einzige deutsch. Im ganzen sind bisher 1877 Minen angebracht worden, und zwar 1229 englischer, 258 deutscher, 64 französischer und 328 unbekannter Herkunft.

Die Gesamtverluste unserer Gegner an Kriegsschiffen belaufen sich bisher auf 825 535 Tonnen; nicht eingerechnet sind dabei Hilfskreuzer und Hilfschiffe. Diese Tonnenzahl übersteigt die der gesamten französischen Flotte zu Beginn des Krieges, die die drittgrößte Seefriegsmacht der Welt ist, um 100 000 Tonnen.

## Teleph. ische Nachrichten.

### Der deutsche Kaiser in Wien.

Wien, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm ist in Erwiderung des Besuchs kaiser Karls im deutschen Großen Hauptquartier in Wien eingetroffen, von Kaiser Karl und Kaiserin Zita herzlich begrüßt. Dem deutschen Kaiser wurden auf der Fahrt durch Wien von der Bevölkerung begeisterte Huldigungen dargebracht.

### Erkrankung der Gräfin Bernstorff.

Berlin, 13. Febr. Wie die Voss. Ztg. berichtet, wird Graf Bernstorff seine Abreise wegen einer Nervenkrise seiner Gemahlin möglichst weit verschoben.

### Russisches Munitionslager von 60 Millionen Wert explodiert.

Berlin, 13. Febr. Aus Haparanda bringt der Lok.-Anz. die Meldung über eine große Munitionsexplosion in Finnland. Eine Munitionsmenge im Wert von über 60 Millionen sei bei Kantalabis in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß auch die Bauten der Мурманbahn beschädigt wurden.

### Der verschärfte U-Bootkrieg.

Berlin, 13. Febr. Der Hafen von New York ist von amerikanischen und neutralen Schiffen überfüllt, die die Sperrzone nicht zu durchfahren wagen. Seit längerer Zeit, so wird berichtet, sei kein Vollschiß mehr abgegangen.

London, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Vozd meldet: Die britischen Dampfer Lyria (2715 Bruttoreg.-T.) und Neithelce (4227 Bruttoreg.-T.) und das Fischereischiff Ostria (178 Bruttoreg.-T.) wurden versenkt.

Berlin, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Unter den am 11. Februar als versenkt gemeldeten 10 Dampfern befanden sich außer einem englischen Getreidedampfer von etwa 7500 Bruttoreg.-T. drei bewaffnete große Frachtdampfer und ein unbewaffneter englischer Frachtdampfer von 3500 Bruttoreg.-T.

Neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote zufolge wurden ferner versenkt: ein englischer Schoner unbekannter Namens von etwa 300 Bruttoreg.-T. mit Kohlegranaten, die französische Bark Holland (305 Bruttoreg.-T.) mit Salz und Wein, die französischen Segler Constance und St. Marie, beide mit Kohlenladungen nach Frankreich unterwegs, ein abgeblendeter Dampfer von etwa 400 Bruttoreg.-T. und der russische Dampfer Corec mit 5000 T. Kohlen für die französische Admiralität, außerdem sieben Dampfer und drei Segler, welche letztere insgesamt 22 000 Bruttoreg.-T. hatten.

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

Limburg, 12. Febr. Das vor kurzer Zeit geschlossene Kriegsgefangenenlager bei Dietrichen wird im Laufe des Monats Februar wieder geöffnet werden und einige tausend Kriegsgefangene aufnehmen. Die Bewachungsmannschaften werden durch ein gleichzeitig hierher überföhrndes Kavallerie-Bataillon, das auf dem Lager untergebracht wird, gestellt. Ferner wird das selbsterhaltende Kriegsgefangenen-Lazarett auf dem Dietrichener Lager seinem Zweck wieder übergeben. Von dem Plan, von dem Kriegsgefangenenlager ein „Reserve-Lazarett Limburg-Lager“ zu machen, wurde Abstand genommen. Die Limburger Gesellschaft wird sich für die Wiederherstellung des Gefangenenlagers sehr freuen. Gestern nachmittag brach der 10 Jahre alte Schüler Ferdinand Semmler beim Schlittschuhlaufen auf der Bahn an einer fest zugestrichenen Stelle ein. Dem beherzten Aufsteigen eines hiesigen Verwalters gelang es, den Jungen dem nahen Element, das ihn schon hinziehen wollte, zu entreißen.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 13. Februar 1917

**Auszeichnung.** Gef.-Maj. Wiesemann, z. Jt. Wesen, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Gezeiten ernannt.

**Wohltätigkeits-Vorstellung des Landes-Vereins.** Mit freudigem, stetem Spiel brachte der Verein am Sonntag und gestern drei Einakter heraus, und erzielte damit einen



vollen Erfolg. Nicht nur der Verein, sondern auch die Zuhörer kamen auf ihre Kosten, denn bis auf das letzte Plätzchen war der Saal des Schützenhauses gefüllt, sogar ein Teil des anstehenden Restaurationsraumes stand gedrängt voll, auch das Publikum wurde so gut unterhalten, daß es selbst bei offener Szene lebhaften Beifall spendete. Zunächst gab es zwei Lustspiele, welche die Streiche unserer Vorfahren darstellten, denen die strenge Erziehung der „Benehmen“ (wie eine in Thüringen übliche drohliche Bezeichnung das Fremdwort „Pension“ verdeutlicht) den jungen Leuten in der dröcklichsten Weise überliefert, fanden sich aber dann doch mit süßsaurem Nachein mit den Späßen ab und spendeten auch noch Lachen und Klatschen. Das dritte Stück war eine Marktszene zur jetzigen Kriegszeit. An den Stand einer Blumenverkäuferin treten deutsche Frauen und Mädchen. Fast jede hat einen lieben Menschen im Kriege verloren oder weiß ihn draußen in Not und Todesgefahr. Doch unerschütterliches Gottvertrauen, tiefe Liebe zum Vaterlande oder auch ein gut Teil Humor helfen ihnen über Kummer und Sorge hinweg. Auch Vertreterinnen der andern Art — gottlob sind es nur Ausnahmen —, die nur ihrer krassen Selbstsucht leben, treten auf. Zwei Vorfahren, die eifrig Geld sammeln, zwei Feldgrauen, die nach der Genesung wieder in den Kampf hinausziehen und die Schilderung eines Gymnasialisten, der seine goldene Uhr und seine freie Zeit Lazarettkranken opfert, vervollständigen das Bild. Zum Schluß gab es ein ergötzliches Gespräch zwischen einem Deutschen und einem prellerischen Engländer, Franzosen und Russen, die glänzend abgeführt wurden. In den Pausen wurden Viedererzählungen, zeitgemäße Inhalts vorgetragen. Alle Darstellerinnen hatten fleißig gelernt und entledigten sich mit gutem Geschick ihrer Aufgaben. Der gewiß recht ansehnliche Reinertrag der Veranstaltung kommt der allgemeinen Wohlfahrt zugute.

#### Paul Rohrbach über: Was ist uns der Orient

Der Kolonialverein hatte es in dankenswerter Weise übernommen, eine Vorlesung auf dem Gebiete der Weltpolitik zu einem Vortrag zu bitten, der die Vorgeschichte des jetzigen Weltkrieges und die für uns zu erklämpfenden Kriegsziele und -erwartungen, und Paul Rohrbach gewonnen, der über das Thema: „Was ist uns der Orient“ sprach. Der ausgezeichnete Besuch, auch von außerhalb, und der lebhafteste Beifall am Schluß der Ausführungen beweisen, wie glücklich der Gedanke war, wie dankbar man für einen wirklich guten Vortrag ist. Schon 1901 schrieb Rohrbach, daß einmal eine Zeit kommen würde, wo der deutsche Soldat am Tigris stehen würde. Damals wollte ihm kaum einer glauben, heute ist es Tatsache geworden. Was bedeutet das nun für Deutschland? Daß wir dort in absehbarer Zeit ein Schutzgebiet erwerben wollen, gewiß nicht! Doch wie sind unsere Soldaten an den Tigris gekommen? Zur Verteidigung des mitteleuropäischen Blockes, der sich zu einem mitteleuropäisch-orientalischen ausbaute. Aus dem Orient ist der jetzige Weltkrieg gekommen und er kehrt auch wieder nach dort zurück. Das hängt mit der Entwicklung Südrusslands, mit der Öffnung des Suez-Kanals zusammen. Das einstige Steppenland Ukraine ist durch den Ausbau des südrussischen Bahnnetzes ein Getreide-land geworden, das vermöge seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit einen Ueberschuß erzielt, der auf den Weltmarkt gebracht werden muß. Dazu kam die Erschließung von Kohlen-, Eisen- und Manganzugängen, von Petroleumquellen und die Entstehung einer großen Zuckerrindustrie. Alle diese Rohstoffe müssen in den Häfen des Schwarzen Meeres verpackt und von dort an den europäischen Markt gebracht werden. Der Handel vor dem Schwarzen Meere sind aber der Bosporus und die Dardanellen, Konstantinopel und Gallipoli. Wenn also früher Rußland nach Konstantinopel aus religiösen und reinen Machtinteressen strebte, so wird es heute durch die stärkeren wirtschaftlichen Verhältnisse dorthin gedrängt. Ähnlich liegen die Verhältnisse beim Suezkanal. Mit großem Mißvergnügen sah England dem Bau des Kanals zu. Es war eine Pforte zu seinem Weltreich, das rings um den Indischen Ozean gruppiert ist, deren Schlüssel in fremden Händen war. England mußte sich also in den Besitz dieser Pforte setzen und besetzte 1882 Ägypten. Dann wurde mit deutscher Hilfe die Bagdadbahn gebaut, was türkische Heer bekam deutsche Ausbildungs-offiziere, und damit war der Gegensatz zwischen Deutschland und England im nahen Osten geschaffen, denn Ägypten ist zu Lande vermittelst der türkischen Abzweigung der Bagdad-Bahn angreifbar. Hatte also England vorher stets die Türkei unterstützt, so sah es jetzt in ihr einen Feind. Gegen diesen mußte es sich schützen, indem Ägypten und Mesopotamien in englische Hand kommen. Was geht es nun uns an, wenn Konstantinopel russisch, Jerusalem und Bagdad englisch wird? Bei einer Volksabstimmung werden die meisten Deutschen wohl sagen: Wenn es nicht die Bündnistreue gegenüber der Türkei erfordert, mag Rußland und England sich sein Teil nehmen, wenn wir damit Frieden bekommen können. Doch was wird dann aus uns? Zur Zeit können wir vermöge der besseren Qualität über die größere Quantität unserer Feinde Herr werden. Zwanzig oder dreißig Jahre später wird das aber nicht mehr möglich sein, da dann die Ueberschuldung an Menschen weiter gewachsen sein wird. Mitteleuropa, d. h. Deutschland, Österreich-Ungarn, Polen können sich schon jetzt zum Teil nicht oder gerade noch ernähren. Sie alle sind auf fremde Rohstoffe angewiesen. Mitteleuropa muß also erweitert werden unter Hinzunahme des Balkans, des Orients zu einem mitteleuropäisch-orientalischen Block, in eine Gemeinschaft von der Nordsee bis zum Persischen Golf. Dann sind in absehbarer Zeit keine Schwierigkeiten in der Ernährung, der Versorgung mit industriellen Rohstoffen zu befürchten, und diese Versorgung kann durch keine Blockade abgebrochen werden. Nun ist es klar, wenn die Russen Konstantinopel haben, ist eine Mauer gezogen vor unserem Versorgungslande. Vor unserer Nordsee liegt Großbritannien wie ein Riegel. Die englische Flotte kann sie uns verriegeln. Die Ueberlegenheit unserer U-Boote ist nur als zeitlich begrenzt aufzufassen, wie der Kampf zwischen Panzer und Granate lehrt. Wir brauchen aber ein solides Nachmittels England gegenüber. Englands verwundbarste Stelle, sein Genie ist Ägypten. Daß es sich dort eine unangreifbare Stellung verschafft, muß verhindert werden. Und deshalb darf England weder Ägypten noch Mesopotamien bekommen, ganz abgesehen davon, daß diese Länder für unsere künftige Versorgung in Betracht kommen. Unsere eigenen Lebensinteressen erfordern es, daß Konstantinopel, Gallipoli, Jerusalem und Bagdad türkisch bleiben unter der Voraussetzung, daß das jetzige Bündnis fortbauert. Wir müssen damit rechnen, daß noch einmal, nach einigen Jahrzehnten vielleicht, ein neuer Weltkrieg kommt, für den wir schon jetzt vorzusehen müssen, wenn er nicht von vornherein ausschließlos sein soll.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems

M. 1019.

Diez, den 12. Februar 1917.

#### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalstabes der Armee ist im Heeresinteresse die sofortige Veranziehung und Aufbarmachung aller verfügbaren Geologen für den Kriegszweck erforderlich. Alle Nachrichten auf ausschließbare Heimatsarbeiten (Vorlesungen, Museumsarbeiten, Unterricht, Landesaufnahmen oder sonstige Sonderaufgaben) müssen gegen die dringenden Forderungen des Krieges zurücktreten.

Ich ersuche, mir umgehend zum 15. d. Mts. alle Geologen unter Angabe des Alters, Wohnorts, militärischer Verwendbarkeit namhaft zu machen.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königl. Landrat.

J. E.

Rimmermann.

#### Verkauf v. Brotanstrichmitteln.

Auf eine Lebensmittelpamkarte — graue Karte — entfallen 250 Gramm Brotanstrichmittel. Die Stammkarte ist beim Einkauf dem Verkäufer vorzulegen, der verpflichtet ist, durch handschriftlichen Vermerk auf der Rückseite der Karte die abgegebene Menge zu bezeichnen. Diejenigen Familien, die Brotanstrichmittel noch vorrätig haben, werden ersucht, von dieser Einkaufsgelegenheit keinen Gebrauch zu machen. Künftig zu haben am Donnerstag, den 15. ds. Mts. bei Krausgrill & W., Linenbach G. K. M., Christmann & Co., Hoffarth & Woe., Neumann & Jannas und Konsumverein Emscherhütte.

Bad Ems, den 12. Februar 1917.

Der Magistrat.

#### Verkauf von Weizenaries.

Auf einen Abschnitt Nr. 22 der Lebensmittelpamkarte der Stadt Bad Ems entfallen 80 Gramm Weizenaries. Künftig zu haben am Donnerstag, den 15. ds. Mts. bei Krausgrill & W., Linenbach G. K. M., Hoffarth & Woe. und Konsumverein Emscherhütte.

Bad Ems, den 12. Februar 1917.

Der Magistrat.

#### Verkauf von Teigwaren.

Auf einen Abschnitt Nr. 21 der Lebensmittelpamkarte der Stadt Bad Ems entfallen 90 Gramm Teigwaren. Künftig zu haben am Donnerstag, den 15. ds. Mts. bei Linenbach G. K. M., Paul, Fr. Woe., Böhl, Joh., Thalheimer, Gerriette und Konsumverein Emscherhütte.

Bad Ems, den 12. Februar 1917.

Der Magistrat.

#### Warnung.

Die Stadtverwaltung hat in bereitwilligster Weise Holzleichen ausgestellt, die zum Sammeln von Leichenholz herangezogen. Es gehen jedoch bei uns Klagen ein, daß von den Leichenholzleichen nicht der richtige Gebrauch gemacht wird. Es wird vielmehr nicht nur dörres Holz gesammelt, sondern durch Anwendung von Säge und Beil wird grünes Holz aus dem Wald und besonders auch aus der näheren Umgebung der Stadt abgeschlagen und entwendet. Es ist genügend dörres Holz vorhanden, sodaß sich niemand am grünen Holz zu vergreifen braucht. Wegen eines derartigen Unfug müssen wir mit aller Strenge vorgehen und die Täter unmissverständlich zur Verantwortung bringen. Die Polizeibeamten und die Feldbater sind angewiesen, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Bad Ems, den 10. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

#### L. J. Kirchbergers Buchhandlung,

Bad Ems, Nassauer Hof.

Soeben erschienen:

#### Das Buch der Stunde!

#### Unser Recht auf den U-Bootskrieg

von Kontradmiral Karl Hollweg.

Preis M. 1.—

Zu haben in

#### L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Bad Ems, Nassauer-Hof.

#### Markt in Diez.

Am Donnerstag, den 15. Februar 1917 findet in Diez Arem- und Viecmarkt statt.

Diez, den 8. Februar 1917.

Der Magistrat.

Hed.

#### Bekanntmachung.

Für den Bureaudienst geeignete Hilfsdienstpflichtige können sich bei uns melden.

Diez, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat.

#### Vaterländ. Frauenverein Diez.

Die Fliedische für Lazarettwäsche fällt bis Mittwoch den 28. Februar aus.

Der Vorstand.

Für unsere

Flieger und

Luftfahrer!



Wer sich an der Förderung der Deutschen Luftfahrt als Mitarbeiter betätigen will, wende sich an den Deutschen Luftknoten-Verein e. V., Berlin W 50, Markthornstr. 6

#### Mehr Kartoffeln aubau

Daß die Kartoffel unser wichtigstes Nahrungsmittel hat wohl jede Hausfrau, wenn nicht schon früher, sicher jetzt während des Krieges erkannt. Wenn wir uns auch bei diesen Nahrungsmitteln einschränken, solange die Hausfrau Kartoffeln hat, kann sie sich noch helfen. Es muß deshalb unsere Hauptvorkehrung den nötigen Bedarf an Kartoffeln zu sorgen.

#### Es müssen im kommenden Jahr noch Kartoffeln angebaut werden.

Wenn auch erfreulicher Weise der Anreizung des tischen Körperkraften durch den Ermunterungspreis umgeben von den Flächen schon in einer Reihe von Folge gegeben worden ist, so muß doch noch mehr getan werden. Es liegen noch Oedlandflächen im Gemorkungsbereich für den Kartoffelbau bereit gestellt werden können, der Eigentümer dazu selbst nicht in der Lage, so Fläche anderen Personen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, damit diese die Fläche umroden kann, ist dabei als selbstverständlich anzunehmen, daß dann dem Anlieher auf mehrere Jahre überlassen, damit er durch mehrere Ernten für seine Arbeit, durch das Umroden geleistet hat, entschädigt wird.

Der Kartoffelbau ist aber nur lohnend, wenn barten Flächen genügend vorbereitet sind und die zungen während des Sommers gepflegt werden.

Wir machen hierbei auf die von der Kartoffelbauerschaft in Berlin aufgestellten

#### „Kriegsgebote des Kartoffelbaues“

aufmerksam, die im westlichen Rathausflur ausgehängt. Wir bitten dringend, soweit es jedem einzelnen ist, diese Gebote zu beherzigen und alle Kräfte anzuwenden zu erfüllen. Es ergeht hiermit auch an alle Mädchen die dringende Bitte, soweit es ihre Zeit, alle Kräfte in den Dienst der Landwirtschaft zu leiten, dadurch auf Vermehrung der nächsten Kartoffelernte wirken.

Bad Ems, den 6. Februar 1917.

Der Magistrat.

#### Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Abscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frl. Aloyse Weber

sagt besten Dank

im Namen der trauernden Verwandten:

Georg Heil.

Bad Ems, den 13. Februar 1917.



Herausgeber A. Damasko.

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, tritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur zielenden Reformbestrebungen (Orion des Damaskos) auf, enthält wertvolle Aufsätze führender Männer aller Parteien über Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wertvollen Vorkommnisse und liefert ihren Lesern eine tägliche Unterhaltungsbeilage noch 6 Seiten. Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung, Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pf. (Postgeld 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch d. Verlag Berlin

**Metallbetten** an Private. Katalog frei. Holz- und Metallbetten, Kinderbetten, Eisenmöbelfabrik Emscherhütte

**Apfel** zu verkaufen 1 B d 30 Pf. Hotel Nassau r Hof Dausenau. 1 697

**Knäpfe** 1686

**Mädchen** gegen guten Lohn sofort gesucht. Grabenstraße 12. Bad Ems.

**Jüngeres Mädchen** oder Frau in der leichten Arbeit, die etwas bewandert, vom 15. Februar an für die Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr gesucht. Wo sagt d. Emscherhütte 11702

**Mädchen** 1699

Diez, Zuisenstraße 13.

#### Danksagung

Für die vielen Blumen und Tücher, die ich während der letzten Tage erhalten habe, sage ich herzlichsten Dank. Emil

sagt innigen Dank

Familie Paul

Bad Ems, 12. Febr.

**Sirakische Rath**

Evangelische Kirche

Bad Ems, 14. Febr.

Gemeindefrat, Herr